



magazin

Umgang mit Corona

Desinfektionsmittel / Stoffmasken / Stimmungen

Frauen in Deutschland

Frauenbilder – Ost und West
im Wandel der Zeit

Ab in die Natur

Wilde Tiere kommen zurück /
Gärtnern auf dem Balkon

IMPRESSUM

Herausgeber

FSE
Förderung Sozialer
Einrichtungen gGmbH
FSE
Pflegeeinrichtungen gGmbH

Satz / Druck

vorDruck,
Inh. Dr. U. Hofmann
Tel. 030 97 00 81 74
Das Druckteam Berlin
Tel. 030 67 80 68 9-0

Bilder

FSE gGmbH,
FSE PE gGmbH,
vorDruck
Titel: ©Elenathewise –
www.stock.adobe.com;
US IV: ©Mistervlad –
www.stock.adobe.com;
Alle anderen Bilder sind
direkt ausgezeichnet.

V.i.S.d.P.

FSE gGmbH und
FSE PE gGmbH

VORWORT 3

AUS DEN HÄUSERN

Solidarische Berliner Wirtschaft – Desinfektionsmittel aus der
Spirituosen Manufaktur, vorgestellt vom neuen Mitarbeiter für
Marketing, C. Büchner 4–5
Corona-Krise in den Einrichtungen –
ein Bewohner der PE Käthe Kern wurde befragt 6
Tipps zum alltäglichen Umgang mit Stoffmasken 7

AUS DER WELT

Das Gesundheitssystem in den USA –
persönliche Erfahrungen einer Mitarbeiterin 8–9

KOLUMNE

Ansteckung 10

MAL WAS ANDERES

Frauen in Deutschland –
unterschiedliche Frauenbilder in Ost und West 11

RÄTSEL • HUMOR 12–13

IN DER NATUR

Wildes Deutschland –
welche Wildtiere sich wieder bei uns heimisch fühlen 14–15
Gärtnern auf dem Balkon –
Tipps für selbstangebaute Kräuter und Gemüse 16–17
Auszeit im Sommer –
schnelle Rezepte für Frühstück oder Brunch 17

AKTUELLES

Glückwünsche zu Dienstjubiläen im III. Quartal 18
Willkommen für neue Mitarbeiter im II. Quartal 18

ÜBERSICHT ÜBER UNSERE PFLEGE-EINRICHTUNGEN

Adressen und Ansprechpartner 19



Liebe Leserinnen und Leser,

ein weiteres Mal begrüße ich Sie herzlich zu einer neuen Ausgabe unseres FSE Magazins. Die Corona-Pandemie hat unser aller Leben massiv beeinflusst. Kontaktverbote, Mund- und Nasenschutz, zeitweise Verknappung der Waren des täglichen Lebens – und, und, und. Es gab fast täglich neue Verordnungen und Bestimmungen, die wir zu beachten hatten. Wir möchten uns an dieser Stelle herzlich für das fast durchweg aufgebraachte Verständnis aller Beteiligten bedanken.

Die Einschränkungen im Besuchsrecht waren leider unumgänglich. Lockerungen der Einschränkungen sind hoffentlich bald wieder möglich. Ein besonderer Dank geht an dieser Stelle an meine Kolleginnen und Kollegen, die trotz widriger Umstände die Pflege unserer Bewohner verantwortungsvoll und kompetent geleistet haben.

Wie im letzten Heft bereits angekündigt, mussten wir den Betrieb unserer Pflegeeinrichtung House of Life einstellen. Die Entscheidung ist uns sehr schwergefallen.

Nach vielen Gesprächen mit den Bewohnern und deren Angehörigen konnten wir für alle ein neues Zuhause finden. Viele Bewohner konnten in andere Einrichtungen unseres Verbundes verlegt werden. Den von der Schließung der Einrichtung betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben wir ausnahmslos ein Weiterbeschäftigungsangebot vorgelegt. Viele haben davon Gebrauch gemacht.

Zum Schluss möchte ich auch den RedakteurInnen des Magazins für ihren Einsatz danken. Ihnen ist es wieder geglückt, ein abwechslungsreiches und spannendes Heft zusammenzustellen. Einige Themen sind, wie sollte es anders sein, in Zusammenhang mit Corona entstanden. Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim “Schmökern”.

A handwritten signature in black ink that reads "C. Mannewitz". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Ihr Christian Mannewitz
Geschäftsführer der FSE gGmbH und der
FSE Pflegeeinrichtungen gGmbH

Berliner Wirtschaft steht solidarisch zu uns

Wo sonst hochwertige Spirituosen für Sterneköche, Hotels und das Schloss Bellevue produziert werden, hat der Geschäftsführer der Deutschen Spirituosen Manufaktur, Tim Müller, im März mit der Produktion von Desinfektionsmitteln begonnen.

Im Zuge der „Corona-Situation“, wie die Zeitungen die COVID-19-Pandemie so emotionsfrei und steril betitelten, wurden in den Einrichtungen relativ schnell die unterschiedlichsten Pflegemittel knapp. „Steril“ ist ein gutes Stichwort, denn steril muss in einer Pflegeeinrichtung so ziemlich alles sein, vom Boden über die Bettwäsche bis zu den Handläufen. Desinfektionsprodukte sind daher als zentrales Arbeitsmittel in der Pflege und für den Schutz von Bewohner*innen und Pflegepersonal vor gefährlichen Keimen unverzichtbar. Pro Schicht verbraucht eine Pflegekraft ca. 50 ml der in Corona-Zeiten so begehrten Flüssigkeit, und zwar nur zur eigenen Händedesinfektion.

Spätestens ab Mitte März waren die Markennamen großer Desinfektionsmittelproduzenten in aller Munde. Menschen, die nie Berührungspunkte mit der Pflege hatten und Krankenhäuser eher ungern betreten, kannten von heute auf morgen Zusammensetzung und Packungsgrößen der begehrten Händedesinfektionsmittel. Entsprechend schnell

stiegen die Preise, 100 Euro für einen halben Liter waren nicht unüblich. Vor Corona wäre man mit einer derart großen Flasche kritisch beäugt worden, man hätte eine Zwangsneurose unterstellt, wenn jemand auch nur in Erwägung gezogen hätte, eine solche Menge Händedesinfektionsmittel für den Hausgebrauch zu benötigen. Von der Neurose zur Normalität brauchte es Anfang März ungefähr eine Woche. Händler tätigten zwielichtige Geschäfte mit verstaubten Altbeständen und verdienten sich eine goldene Nase, Großabnehmer wie wir hatten keine Chance mehr, ihren Bedarf zu decken.

In dieser misslichen Lage fanden sich ein paar Retter in der Not, wie die Deutsche Spirituosen Manufaktur, die normalerweise Qualitätsspirituosen in kleinen Stückzahlen für ausgewählte Kunden und für ihr Ladengeschäft in der Torstraße in Berlin-Mitte produziert. Anfang April erhielten wir, wie viele andere Pflegeeinrichtungen in Berlin, eine große Spende der heimischen Brennerei. Beim Öffnen der Kisten kamen insgesamt 900 Fläschchen Händedesinfektionsmittel zum Vorschein.

In erster Linie wird für die Produktion von Händedesinfektionsmitteln nach WHO-Standard ein Stoff benötigt: Alkohol. Bei der Herstellung sind allerdings höchste Qualitätsstandards einzuhalten. Fachliche

Kompetenz ist da nicht abträglich.

Die Deutsche Spirituosen Manufaktur vereint in ihrem Team beides, das Know-how verdienter Destillateure und die pharmakologische Kompetenz eines promovierten Apothekers. „Ganz so einfach ist uns der Schritt von der Herstellung von Destillaten zu der von Mitteln zur Händedesinfektion nicht gefallen. Ohne meinen fachlichen Hintergrund hätten wir wohl die Finger davongelassen“, erklärt Dr. Konrad Horn in der betreffenden Pressemitteilung des Unternehmens.

Ungewöhnlich erscheint einem dieser Schritt jedoch nicht. Bei genauerer Betrachtung der Auslage entdeckt man die exotischsten Erzeugnisse. Neben Bränden aus



ukrainischer Vogelbeere, Apfelquitte und deutscher Himbeererdbeere finden sich Geiste aus Knollensellerie, Bärlauch, Holunderblüten und panamaischem Kakao. An unkonventionellem Denken scheint es der Deutschen Spirituosen Manufaktur scheinbar nicht zu fehlen. Daher findet sich in diesem umfangreichen Sortiment neben den hochprozentigen Klassikern wie Gin, Wodka und Doppelkorn jetzt eben auch Händedesinfektionsmittel.

Ungewöhnlich für uns das ansprechende Design der gläsernen Apothekerflasche. Damit ließe sich sicher ein neuer Markt erschließen, für die Zukunft möchte man sich jedoch wieder auf das eigentliche Geschäft besinnen. Die Produktion von Desinfektionsmitteln dient in erster Linie dem Überleben in Krisenzeiten, denn auch die Deutsche Spirituosen Manufaktur hat im Zuge der Corona-Situation zu kämpfen. „Der weitaus größte Teil unserer Kunden ist von heute auf morgen weggebrochen. Zudem können Kunden ausstehende Rechnungen nicht mehr bezahlen, unsere monatliche Belastung bleibt aber unverändert. Dennoch kämpfen wir und versuchen, unsere vier Mitarbeiter um jeden Preis, wenn auch in Kurzarbeit, zu halten“, sagt Geschäftsführer Müller dazu.

Unter diesen Umständen verdient diese selbstlose Spende umso mehr Anerkennung. Die FSE bedankt sich herzlich bei der Deutschen Spirituosen Manufaktur – und ich lasse den Abend, nachdem ich diesen Artikel verfasst habe, ausklingen mit einem Konfettibusch-Geist, unkompliziert bestellt im Online-Shop.

In diesem Sinne: Prost und bleiben Sie gesund!

Christian Büchner
Marketing



Zur Person Christian Büchner



Liebe Leserinnen und Leser,

im März dieses Jahres bekam die FSE Gruppe Verstärkung im Bereich Marketing. Auf diesem Wege möchte ich mich Ihnen kurz vorstellen. Mein Name ist Christian Büchner. In meiner Funktion als Marketingmitarbeiter unterstütze ich die FSE Gruppe in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation und allem was dazu gehört.

*Während meines Studiums des internationalen Politikmanagements in Bremen habe ich mehrere Jahre in einer Einrichtung für Menschen mit geistiger oder Mehrfachbehinderung gearbeitet und so einen Einblick in die Pflege- und Betreuungsarbeit bekommen. In den letzten zwei Jahren habe ich zudem an einer Bremer Altenpflegeschule das Fach Politik gelehrt und von dem Austausch mit den Schüler*innen sehr profitieren können. So ist es mir hier bei Ihnen möglich, mein eher kommunikationswissenschaftlich geprägtes Wissen aus dem Studium mit dem Wissen aus meinen praktischen Erfahrungen zu kombinieren.*

*Aktuell stehe ich mit dem Netzwerk der FSE Gruppe in Kontakt, informiere Sie über das, was gerade im Verbund passiert, und arbeite daran, unsere Social-Media-Kanäle zu etablieren. In Zukunft werde ich, gemeinsam mit meinen Kolleg*innen, die FSE Gruppe auf Messen vertreten, das Netzwerk weiter ausbauen und auch hier im FSE Magazin präsent sein. Aktuell kommt der zwischenmenschliche Teil leider noch etwas zu kurz, aber ich denke, das geht uns im Moment allen so.*

Der Kontakt zu Ihnen ist mir sehr wichtig, daher möchte ich in Zukunft so oft es geht in den Einrichtungen sein, um über das Geschehen in den Häusern berichten zu können. Über Anregungen, beispielsweise zur Social-Media-Arbeit, freue ich mich immer sehr.

Auch wenn mein Einstand sich im Zuge der Corona-Situation etwas turbulent gestaltete, bin ich froh, bei Ihnen zu sein. In meiner kurzen Zeit bei Ihnen habe ich bereits viele nette Menschen kennengelernt, vielleicht treffen wir uns auch einmal. Ich würde mich freuen.

Ihr Christian Büchner

Corona-Krise in den Einrichtungen –

Ein Bewohner der PE Käthe Kern über Einschränkungen und Ablenkungen

Die Corona-Krise hat uns alle unvorbereitet in eine für die meisten Menschen noch nicht erlebte Situation manövriert. Während in aller Regel Lebenskrisen zu einem stärkeren Zusammenhalt und einem engeren Kontakt führen, wird im Interesse der Gesundheit diese ersehnte Nähe untersagt. Für in Einrichtungen lebende Menschen bedeutet die Corona-Krise starke Einschnitte in der Lebensqualität. Unser Bewohner, Herr L., berichtet von seinen Eindrücken in der Corona-Krise.



bedürfnisse dennoch zu erfüllen. Ich bin sehr dankbar, dass das Betreuungsteam den Einkaufsbedarf der Bewohner wenigstens zweimal wöchentlich erfragt und sich so intensiv um die schnelle Erledigung kümmert. Besorgungen werden schnellstmöglich durchgeführt. Vielen Dank dafür!

Wie versuchen Sie in dieser Zeit mit Langeweile umzugehen? Da wir als Heimbewohner unter normalen Umständen immer viele Angebote im Haus haben, muss man natürlich erst wieder lernen, wie die persönliche Zeit nun anderweitig

Herr L., wie lange wohnen Sie schon in der Pflegeeinrichtung Käthe Kern?
Ich lebe hier bereits seit Januar 2018 auf Etage 1 in einem schönen Einzelzimmer.

Wie erleben Sie die durch die Corona-Krise bedingten Einschnitte in den Heimalltag?
Die Stimmung zwischen den Bewohnern auf der Etage ist sehr angespannt, was für mich auch nachvollziehbar ist. Niemand darf Besuch empfangen, und auch die eigene Bewegungsfreiheit ist mehr als eingeschränkt. Natürlich können wir den Garten nutzen, aber wer die Möglichkeit hat, verlässt das Haus auch mal gern für Spaziergänge oder Erledigungen.

Was vermissen Sie gerade am meisten?
Neben meiner Familie am meisten die schönen Erkundungstouren außerhalb des Heimgeländes. Es gibt hier in Wartenberg immer wieder so viel zu entdecken. Beispielsweise interessiert es mich, welche Veränderungen sich in der „Auszeit“ ergeben haben. Das betrifft das Bauvorhaben um den neuen Wasserspielplatz und die Skaterbahn, was man hier drinnen nicht mitbekommt.

Wie empfinden Sie das Krisenmanagement in der Einrichtung?
Es ist für mich sehr erfreulich zu sehen, dass die Mitarbeiter im Haus bemüht sind, bestimmte Alltags-

genutzt wird. Das schöne Wetter und die neue Gartengruppe von Herrn Gbur sind hier schon eine willkommene Abwechslung. Ich kümmere mich neben der Gartengruppe auch um das regelmäßige Gießen und die Neubepflanzung. Es macht mir sehr viel Spaß und Freude zu sehen, dass der Garten wieder blüht. Wie Sie sehen, brauche ich auch in meinem Zimmer ein wenig Natur. So kann ich mich jeden Tag an meinen eigenen Pflanzen erfreuen. Außerdem habe ich auch Gesellschaft in meinem Vogelhäuschen auf dem Fensterbrett bekommen – eine Blaumeisenfamilie hat es sich dort gemütlich gemacht.

Welche Hoffnungen haben Sie inmitten der Krise?
Meine größte Hoffnung ist, dass diese Einschränkungen für uns alle bald ein Ende haben und der gewohnte Alltag wieder einkehrt. Ich freue mich auch, wenn man sich als Bewohner wieder mit dem Pflegepersonal von Angesicht zu Angesicht (ohne Maske) unterhalten kann. Im Großen und Ganzen hoffe ich, dass wir alle gesund bleiben.

Vielen Dank, Herr L., für das Gespräch und Ihre Zeit.

das Gespräch führte Gabriele Hudi,
zusammengefasst von Grit van Vügt
FSE PE Käthe Kern

Tipps im alltäglichen Umgang mit Stoffmasken

2020 hat uns eine schöne Bescherung verpasst und uns ein „Accessoire der besonderen Art“ beschert – den Mundschutz bzw. die Stoffmaske.

Über den richtigen Umgang mit dem Mund-Nasen-Schutz – ob Einweg oder aus Stoff – wurden unsere MitarbeiterInnen bereits informiert, gemäß den Empfehlungen des Robert Koch-Instituts. Es gibt beim RKI auch eine sehr genaue Anleitung zum richtigen Umgang mit Atemschutzmasken. Doch wie sieht es beim Umgang mit den alltäglichen Stoffmasken aus?

Trotz unterschiedlicher Modelle, Farben und Formen ist der richtige Umgang und die Pflege dieser Masken von Bedeutung.

Wir haben hier die wichtigsten Infos für Sie zusammengefasst:

- Achten Sie auf den richtigen Sitz des Mundschutzes, Mund und Nase müssen bedeckt sein, Bänder hinter dem Kopf verknoten oder Schlaufen über die Ohren ziehen, somit kann die Maske nicht verrutschen.
- Ihre Stoffmaske für den alltäglichen Gebrauch sollten Sie maximal einen Tag lang tragen, wenn sie feucht wird, sofort wechseln.
- Markieren Sie die Innen-Seite, somit vermeiden Sie eine versehentliche Kontamination.
- Geben Sie gebrauchte Masken in die Wäsche. Wenn Sie unterwegs sind, packen Sie die Maske in einen extra Beutel.
- Vermengen Sie die Masken nicht mit Ihrer Privatwäsche.
- Bei 60 Grad können diese Masken gewaschen werden, Viren werden abgetötet. Alternativ können Sie die Masken auch für ca. zehn Minuten in ein kochendes Wasserbad legen.
- Ein schnelles Trocknen ist mit Hilfe eines Bügeleisens möglich.
- Sie sollten sich, wenn möglich, ein Reservoir von fünf bis zehn Masken zulegen, damit ein unproblematischer Wechsel möglich ist.



Foto: ©wip-studio – www.stock.adobe.com

Auch wenn mancher Mundschutz schon fast einem modischen Accessoire gleicht, sollte stets auf die korrekte Nutzung geachtet werden und der Mundschutz nicht locker, lässig wie eine Sonnenbrille auf dem Kopf oder unterhalb des Mundes getragen werden.

Und Trocknen in der Sonne (s.o.) verstärkt wegen der UV-Strahlung zusätzlich das Abtöten von Viren.

In diesem Sinne, achten Sie auf sich, Ihre Mitmenschen und bleiben Sie gesund!

C. Branig
Belegungsmanagement

Erfahrungen mit dem Gesundheitssystem in den USA

Wenn es um das Gesundheitssystem der USA geht, hört man in Deutschland von allen Seiten fast nur Kritik. Da ich selber vor kurzem Bekanntheit mit dem System gemacht habe, möchte ich mit einigen Fakten und eigenen Erkenntnissen zur Aufklärung beitragen.

Fakt Nummer 1 – Das US-amerikanische Gesundheitssystem ist teuer:

Das stimmt. Es ist sogar eines der teuersten der Welt. In Deutschland fallen die durchschnittlichen Gesundheitsausgaben pro Kopf mit rund € 4.170 ⁽¹⁾ halb so hoch aus wie in den USA mit ca. € 9.200 ⁽²⁾. Hauptgründe sind die höheren Personalkosten sowie hohe Preise für Geräte, Medikamente und die kleinteilige und aufwändige Verwaltung. Dazu kommt, dass hohe Summen für mögliche Klagen versichert werden müssen, und es gibt keine US-einheitlichen Verrechnungssätze, die die Preise deckeln könnten. Junge und gesunde Menschen „sparen“ sich die Ausgaben und fehlen so bei der Finanzierung. Auch ist die Medizin-Ausbildung extrem teuer und wird später auf die Preise umgelegt. Teilweise dienen die Krankenhäuser den Besitzern aber auch als Gelddruckmaschine. Eine „normale“ vierstündige Diagnostik kostet schnell \$ 14.000, was auch in den USA als Abzocke erkannt wird. Und so kann man solche Rechnungen mit ein paar Tricks auf unter \$ 1.000 ⁽³⁾ reduzieren. Das System ist wie alles andere eben ein Business und nicht solidarisch.

Fakt Nummer 2 – Die meisten US-AmerikanerInnen sind nicht krankenversichert:

Falsch. Die allermeisten US-Bürger sind krankenversichert. Die Versicherten verteilen sich (mit wenigen Ausgaben) auf sechs Gruppen.

- Medicare = Minimal Versorgung für Menschen über 65 Jahre für 45 Mio. BürgerInnen
- Medicaid = Minimal Versorgung für Menschen an der Armutsgrenze - betrifft 70 Mio. Menschen
- Arbeitgeber = Standard-Versorgung (für 155 Mio. der 330 Mio. US-BürgerInnen)
- SelbstzahlerInnen (teilweise in Gruppenversicherungen für bessere Preise vereinigt)
- VA (Veterans Affairs) für die US-Army und deren Angehörige
- Unversicherte 25 Mio. Menschen (viele ohne Aufenthaltserlaubnis)



Zahlt der Arbeitgeber (meist große Unternehmen) die Versicherung, geschieht das häufig zu 75-100%. Eine 50:50 Regel wie in Deutschland gibt es nicht. Dafür gibt es viele unterschiedliche Modelle, mit unterschiedlich hohen Selbsthalten. Für die Firmen sind das enorme Ausgaben, da jeder Anbieter eigene Verträge mit Gesundheitsdienstleistern abschliesst und so kaum Rabatte greifen. Laut der Zeitschrift „Fortune“ gab die Cafékette Starbucks mit \$ 300 Mio. mehr für die Krankenversicherung ihrer MitarbeiterInnen aus als für die Beschaffung der Caféprodukte ⁽⁴⁾.

Hat man keinen Job hat man auch meisst keine Krankenversicherung und gerät bei Krankheit oder Unfall sehr schnell in die Privatinsolvenz. Eine Familienversicherung gibt es für ca. \$ 16.000 im Jahr. Zahlt die Firma $\frac{3}{4}$ der Summe bleiben der Familie \$ 4.000 Restkosten. Bei Arbeitslosigkeit zahlt die Familie die gesamten \$ 16.000 alleine.

Ein Beispiel aus eigener Erfahrung soll das Risiko verdeutlichen.

Ich hatte einen schweren Unfall und wurde von der Feuerwehr mit Krankentransport in ein Standardkrankenhaus eingeliefert. Die Kosten für Transport, Notaufnahme und Trauma-Station für zwei Tage betragen \$ 65.000 (€ 60.000). Hier fehlen noch die Bergungskosten der Feuerwehr. Der dringende Hinweis also an alle, die ohne Auslandsreise-Kran-

kenversicherung unterwegs sind – schliesst eine ab. Teilweise seid ihr mit der Gruppenversicherung der FSE (so ihr zugestimmt habt) abgesichert. Weiterer

Hinweis: Lest die Bedingungen der Versicherungen, denn bestimmte Sportarten sind nicht abgedeckt. Und € 60.000 Kosten bedeuten auch in Europa meistens eine nicht zu stemmende finanzielle Herausforderung.

Politik – Obamacare

In den USA wollten die Demokraten mit dem Affordable Care Act (besser bekannt als Obamacare) diese Härten abfedern. Ziel war ein Basisstarif mit Basisleistungen für alle, eine Versicherungspflicht für jede(n), ohne dass Vorerkrankungen als Ablehnungsgrund erhalten konnten. Geschafft wurde immerhin, gegen den Widerstand der Republikaner und rechte Lobbygruppen, 20 Mio. US-AmerikanerInnen zusätzlich abzusichern. In einzelnen Staaten (wie California) gibt es nun eine Versicherungspflicht, so dass

jede(r) entweder privat, über den Arbeitgeber oder den Staat California abgesichert ist. Wer sich entzieht, zahlt Strafe. Notfälle müssen laut Gesetz überall in den USA behandelt werden, egal ob eine Versicherung vorliegt oder nicht. Diese Kosten werden von Stiftungen, Staat und Umlagen auf andere Behandlungen ausgeglichen.

Ein wirklich „angenehmer“ Effekt der hohen Personalkosten ist, dass die personelle Ausstattung im Krankenhaus (im Vergleich zu Deutschland) traumhaft ist. Der Beruf der Krankenpflege lohnt sich im wörtlichen Sinne, und die Anerkennung in der Gesellschaft ist ebenfalls ausgeprägter als hier. Während meines Klinikaufenthaltes konnte ich mit den Pflegekräften und Ärzten längere Gespräche über das Gesundheitssystem insgesamt und die jeweilige Ausbildung im Speziellen führen. Wäre ich kein Notfall gewesen, ich könnte das glatt unter Praktikum abbuchen. Hier Ausschnitte aus meinem „Lernprogramm“:

Die Ausbildung läuft anders als in Deutschland.

- Die LPN (Licensed Practical Nurse), das ist eine einjährige Pflegehilfeausbildung.
- Die Associate Degree in Nursing (ADN) ist die Mindestausbildung für 2 Jahre und muss von allen abgeschlossen werden. Als gleichwertig gilt der Bachelor of Science in Nursing (BSN).

- Der Master of Science in Nursing (MSN) erlaubt die Spezialisierung zum Beispiel zur Allgemeinmedizin, Anästhesie oder Hebamme und dauert weitere 24 Monate.
- Die normale Krankenschwester ist die RN (Registered Nurse), mit Bachelor.
- Nurse Practitioner (NP) ist eine RN mit Master. Sie arbeiten ähnlich den deutschen Assistenzärzten und unterstehen direkt den leitenden Ärzten in den jeweiligen Fachbereichen. In Praxen kann es passieren, das man „nur“ die NP sieht und nicht die Ärztin.
- Clinical Nurse Specialists haben ebenfalls einen Master oder PhD. Sie arbeiten in Forschung, Ausbildung oder in unserem QM-System vergleichbaren Bereichen.
- Nurse Case Manager sind RN mit einer Weiterbildung und vergleichbar mit dem Casemanagement (also für spezielle komplizierte langwierige Fälle).
- PA (Physicians Assistent) unterstützen Ärzte ähnlich den OP Schwestern hier ⁽⁵⁾.
- Als Doctor of Nursing Practice (DNP) bist du verantwortlich für das Diagnosenstellen, verschreibst eigenständig Medikamente, leitest Überweisungen an Spezialisten ein, bist tätig in der Beratung und Aufklärung und koordinierst die Patientenversorgung eigenverantwortlich.

Im Krankenhaus arbeiten viele Hilfskräfte, die in einer der oben genannten Ausbildungen stecken und sich so die Ausbildung finanzieren. Sie gehen zur Schule, arbeiten und betreuen zum großen Teil auch noch die Familie. Es gibt das 12h-Schichtsystem mit festen Crews. Dieses System garantiert eine optimalere Planung der Einsätze und mehr freie Zeit für z.B. die Aus-/Weiterbildung. Und – US-amerikanische Krankenhäuser schneiden bei der Patientenzufriedenheit und im Service mit am besten in der Welt ab.

Ohne Schmerzen wären die Erfahrungen für mich echt toll gewesen. Sie kochen zwar auch nur mit Wasser, aber zum Teil eben effizienter. Gesunde und virenfreie 2020 wünscht

Melis Schröter

Assistentin der Geschäftsleitung

(1) OECD Health Statistics 2018; Eurostat Database; WHO Global Health Expenditure Database
 (2) Journal of the American Medical Association
 (3) <https://www.boredpanda.com/itemized-hospital-reduced-bill-tip/>
 (4) https://archive.fortune.com/2010/06/07/news/companies/starbucks_schultz_healthcare_fortune/index.htm
 (5) <https://www.miracosta.edu/student-services/transfercenter/downloads/PhysicianAssistanProgram.pdf>

Ansteckung ... von Narrator

Auch ohne Husten, Kopfschmerzen, Unwohlsein: Die Viren können überall sein. Beim Nachbarn, der Tante oder beim Verkäufer an der Kasse kann man sie nicht sehen – aber vermuten.

Früher fand ich es eigenartig, wenn in Fernsehreportagen aus Asien zu sehen war, wie die Leute ganz selbstverständlich mit Mundschutz unterwegs sind. Heute früh sah man mich, bei strahlendem Sonnenschein und angenehmer Temperatur, mit Handschuhen bewaffnet zum Bäcker gehen. Schon ein komisches Gefühl. Richtig wahrgenommen hat mich niemand, ich trug ja auch einen Mund- und Nasenschutz. Aus den Augenwinkeln heraus schaute ich zu meinen „Mitläufern“. Die meisten schauten vollkommen gelassen geradeaus, alles wirkte ganz normal.

Ich brauchte eine Weile, um eine Zwei-Euro-Münze aus dem Portemonnaie zu angeln und dem Bäcker auf den Zahlsteller zu legen. Mit schlechtem Gewissen – wir sollen ja mit Karte bezahlen, aber 70 Cent wollte ich nicht mit der EC-Karte begleichen. Und erst gestern hatte ich bei der Eingabe der PIN-Nummer Probleme, weil ich die Tasten mit Handschuh nicht korrekt gedrückt bekam.

Ich versuchte es mehrere Male, hinter mir setzte schon ein leises, undeutliches Wispern ein. Ich zog den Handschuh aus, doch auch der Versuch, die PIN-Zahlen mit dem Knöchel einzugeben, misslang. Also musste ich mit dem Zeigefinger genau da hinfassen, wo anderen vor mir ihre Finger hatten. Ab morgen nehme ich mir ein paar Hygienetücher zum Einkaufen mit. Wobei die Schwierigkeit, das Wechselgeld mit Handschuh einzustecken, sicher in meiner mangelnden Fingerfertigkeit besteht.

Zurück in der Wohnung, befreite ich Mund und Ohren (an den Haltegummis fassend!) vom Tröpfchenschutz. Sofort eilte ich ins Badezimmer, um meine Hände zu waschen – nicht die Handschuhe. Während ich meine Hände einseifte, fiel mir ein: Um die nötige Waschzeit zu erreichen, soll ein Lied gesungen oder gesummt werden, damit die Seife dem Virus tatsächlich den Garaus macht. Leider hatte ich vergessen, welches Lied ich 20 Sekunden lang singen soll. „Humba, Humba Tātārā“? Nein, das war's nicht.

Da kam die Erinnerung: „Happy Birthday to you, Happy Birthday to you...“ – schon komisch, dem Virus zum Geburtstag zu gratulieren. Denn ich wollte ja nicht gratulieren, nein, ich wollte die eventuell lauerten Viren abtöten, ihnen die Fähigkeit zur Vermehrung nehmen. Mit einem satanischen Grinsen nahm ich noch mehr Seife aus dem Spender und begann, diese im Takt des gepfiffenen Geburtstagsliedes sorgfältig einzumassieren. Nachdem ich die Zwischenräume der Finger und auch die Fingernägel intensiv mit Seife versorgt hatte, spülte ich die jetzt hoffentlich unschädlich gemachten Viren gründlich ab.

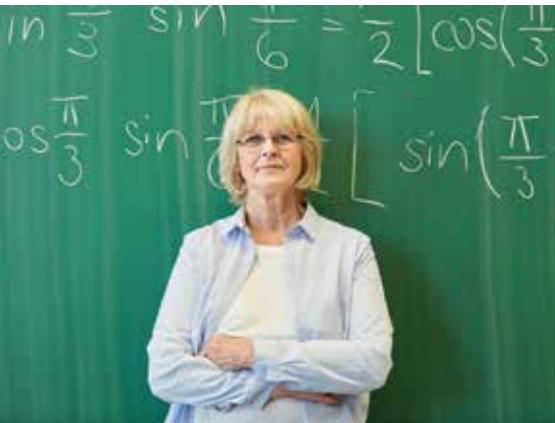
Anstecken sollten wir uns nur von einem lassen, dem Hygiene-Kodex: Mundschutz tragen, 1,5 Meter Abstand halten, um unsere Mitmenschen nicht anzustecken. Mit dem Mund-Nasen-Tröpfchen-Schutz zeige ich dem Gegenüber: Auch Ihre Gesundheit ist mir wichtig.

Angemerkt sei, dass es auch Arten von Ansteckung gibt, die nicht gefährlich sind. Jemand gähnt, und, ob man will oder nicht, automatisch macht man mit. Oder: Sie treten an die Kasse des Supermarktes und begrüßen den/die Verkäufer/in freundlich. Auch das wirkt oft ansteckend und der Gruß wird freundlich erwidert.

Wenn die Masken dann irgendwann nicht mehr gebraucht werden, wird man das Lächeln auf den Gesichtern wieder deutlicher sehen. Allerdings gibt es auch Leute, die sich von einem Lächeln nicht anstecken lassen. Da stört die Maske dann nicht wirklich...

bleiben Sie gesund !

Frauen in Deutschland



Es ist dumm von Frauen zu denken, dass sie Männern ebenbürtig wären, sie sind ihnen weit überlegen und waren es schon immer.

William Golding (britischer Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger 1983)

Die Frauen lebten im geteilten Deutschland sehr unterschiedlich. Nach dem Mauerfall trafen Frauen aufeinander, die auf sehr verschiedene Art ihr Leben gestaltet hatten.

Frauen in der DDR hatten einen anstrengenden Arbeitstag, der meist schon um 6.00 Uhr begann – Kinder in die Krippe bringen, zur Arbeit gehen und am Nachmittag Kinder wieder abholen, Einkaufen (was manchmal auch nicht so einfach war), Essen zubereiten, und da wartete ja auch noch der Haushalt. Freizeit und Selbstverwirklichung blieben oft auf der Strecke.

Die übliche Berufstätigkeit gab den Frauen aber die Möglichkeit, eine gute Ausbildung und somit finanzielle Unabhängigkeit zu erlangen, was das Selbstbewusstsein stärkte. Frauen waren fester Teil des Fundaments beim Aufbau der DDR-Wirtschaft, allerdings gab es in Politik und Wirtschaft kaum Frauen in Spitzenpositionen.

In der früheren BRD gestaltete sich das Bild der Frauen ganz anders. Bis 1976 oblagen Erziehungsfragen ausschließlich dem Mann, ebenso mussten Frauen die Einwilligung ihrer Männer haben, um eine Arbeitsstelle annehmen zu können.

Die Männer verdienten in der Regel so gut, dass es aus wirtschaftlicher Hinsicht nicht nötig war, dass die Frauen arbeiten gingen. Somit hatten die Frauen viel Zeit, sich um Kinder und Haushalt zu kümmern. Ebenso war ein gepflegtes Äußeres sehr wichtig.

Frauen, die arbeiten gingen, waren fast ausschließlich in sogenannten Frauenberufen zu finden (Friseurin, Verkäuferin, Kindergärtnerin usw.), diese Jobs wurden jedoch schlecht bezahlt.

Derart unterschiedliche Lebensweisen trafen nun aufeinander, und es war nicht leicht, sich in das Leben der Anderen hineinzusetzen. Der Austausch von Erfahrungen und der Wille, aus der Geschichte für die Zukunft zu lernen, ließ eine neue Frauengesellschaft entstehen. Man versuchte, aus der jeweiligen Gesellschaftsordnung das herauszufiltern, was sich in der Vergangenheit als positiv erwiesen hatte. Fortan wurden mehr Kitas gebaut, damit alle Frauen einer Berufstätigkeit nachgehen können, Frauen haben sich emanzipiert und ihren Platz in der Gesellschaft gesucht und gefunden.

Elternzeit, auch für Väter, war ein neuer Beitrag zur Gleichberechtigung. Auch die Männer mussten und wollten lernen, für Kinder- und Hausarbeit verantwortlich zu sein. Die Frauenquote in Wirtschaft und Politik eröffnete den Frauen die Möglichkeit, auf „höchster Ebene“ mitzureden. Auch wenn diese Errungenschaften bis heute noch längst keine Selbstverständlichkeiten sind.

M. Falkenberg

Einrichtungsleitung PE Treptow-Johannisthal

Fotos: (v.l.n.r.) ©Robert Kneschke – www.stock.adobe.com;
©Halfpoint – www.stock.adobe.com; ©famveldmann – www.stock.adobe.com;

Kammrätsel

Gesucht wird eine Himmelserscheinung bei klarem Wetter und tiefem Sonnenstand.

						N		Gemüsepflanzen (Mz.)
		D						Gartenfrucht
								männliches Wildschwein
					E			europäischer Staat
				T				Wäschestück
		A						kleiner Fisch
	O							technisches Hilfsmittel
						E		Binnenmeer

Sudoku

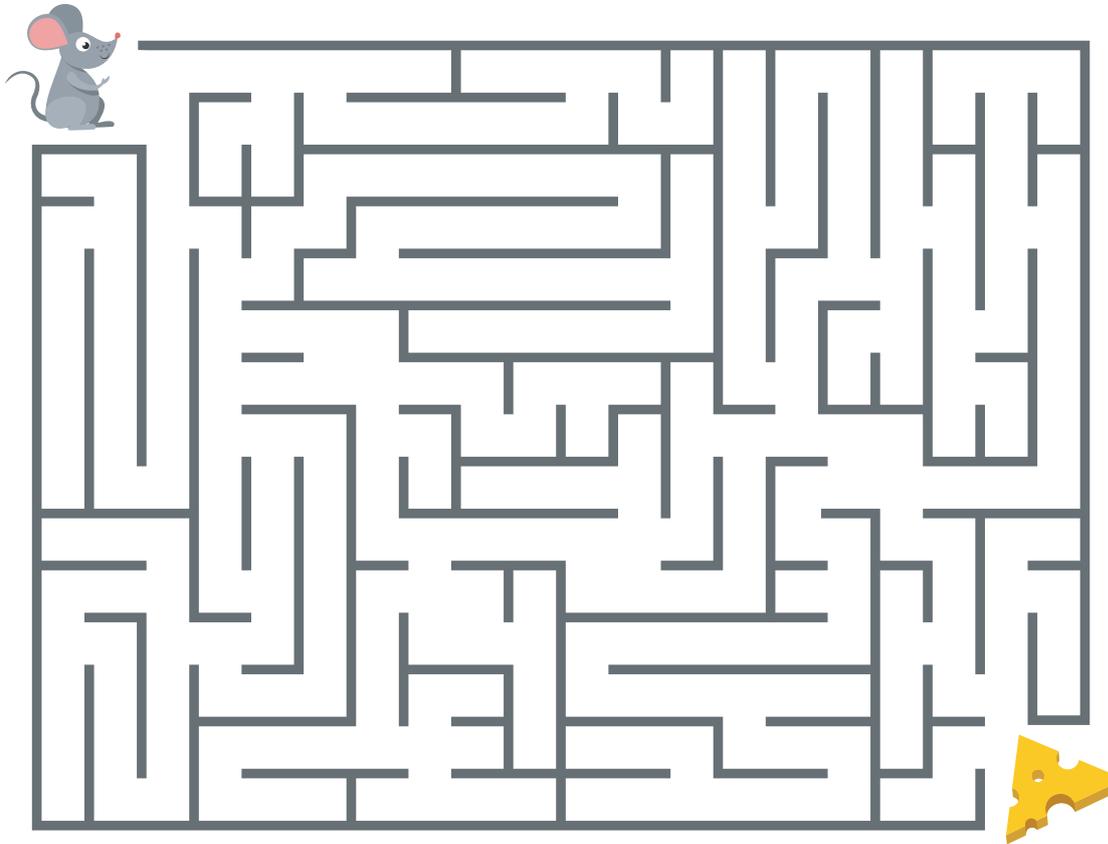
In jede Zeile, jede Spalte und in jedes Feld mit jeweils 3 x 3 Kästchen muss jede Ziffer von 1 bis 9 genau einmal eingetragen werden.

			4		5			
	1	4				2	7	
8								3
1		6		2		5		9
2		8		4		6		1
9		5		3		7		8
5								7
	8	2				1	9	
			9		1			

Quellen:
 Irrgarten-Rätsel: ©MicroOne - www.stock.adobe.com
 Humor: <https://www.aberwitzig.de>
 Rechen-Rätsel: <https://www.raetseldino.de>

Irrgarten-Rätsel

Finden Sie mit der kleinen Maus den Weg zum leckeren Käsestück.



Humor

Roland zu seinem Arbeitskollegen: „Schreit deine Frau auch immer so heftig, wenn sie kommt?“
Arbeitskollege: „Nö, meine hat ´nen Schlüssel zur Wohnung.“

Ein Mann kommt nachhause vom Arztbesuch:
„Erzähl, was hat der Arzt gesagt?“ „30 Euro bitte.“
„Ja, ok, aber was hattest du?“ „20 Euro.“
„Nein, was fehlte dir?“ „10 Euro.“

Ein Mann liest in einem Magazin und sagt zu seiner Frau: „Du Schatz, hier steht, dass Frauen in einem Jahr fast doppelt so viel sprechen, wie Männer.“
Sagt die Frau: „Tja, das liegt daran, dass wir euch immer alles zweimal sagen müssen“

Ein Typ kommt mit sehr fettigen Haaren zum Friseur.
Fragt der Friseur: „Was darf's sein:
Haarschnitt oder Ölwechsel?“

Rechenrätsel

Ersetzen Sie die Symbole durch Zahlen und rechnen Sie die Aufgaben. Welche Zahl entspricht zum Schluss dem Dreieck?

$$\text{Gelbes Sechseck} + \text{Gelbes Sechseck} = 18$$

$$\text{Gelbes Sechseck} + \text{Gelbes Sechseck} - \text{Blauer Kreis} = 11$$

$$\text{Blauer Kreis} \times \text{Gelbes Sechseck} + \text{Oranger Quadrat} = 80$$

$$\text{Oranger Quadrat} - \text{Blauer Kreis} - \text{Dreieck} = \text{Gelbes Sechseck}$$

$$\text{Dreieck} = \underline{\quad} ?$$

Wildes Deutschland – welche Tiere sich langsam bei uns wieder heimisch fühlen

Deutschland ist ein sehr artenreiches Land, auch was die Tierwelt betrifft. Viele wilde Tiere, die als ausgestorben galten, kehren langsam wieder zurück – Luchs, Wolf und Co. Nicht immer zur Freude aller. Wenn der Wolf anfängt, Nutztiere zu reißen, findet das der Bauer nicht besonders lustig. Und der Städter staunt nicht schlecht, wenn ihm solch ein seltenes Exemplar begegnet.

In dieser Ausgabe möchte ich Ihnen einige Rückkehrer oder Neuankömmlinge vorstellen. Und wenn Sie in diesem Jahr Ihren Urlaub in der deutschen Natur verbringen, halten Sie ruhig mal danach Ausschau!

Der Elch

Die bis zu 800 Kilogramm schweren Großhirsche waren spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland ausgestorben. Heute überqueren immer wieder einzelne Tiere die Grenzen zu Polen, Schweden oder den baltischen Staaten. Besonders in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg tauchen sie regelmäßig auf und verursachen vereinzelt auch Verkehrsunfälle.



Das Wisent

In Nordrhein-Westfalen gab es Ende 2017 eine Kollision zwischen einem Auto und einem Wisent. Seit 2013 lebt im Rothaargebirge eine Herde der massigen Bisons in freier Wildbahn – eine Folge gezielter Auswilderung.



Marderhunde und Waschbären

Auch ungewollt bereitet der Mensch verschiedenen invasiven Arten den Weg: Marderhunde und Waschbären zum Beispiel haben sich in den letzten Jahrzehnten in Deutschland weiter ausgebreitet. Alle in Europa heimischen Waschbären stammen aus Pelztierfarmen und Gehegen, aus denen sie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgesetzt wurden. Damals hatte man noch nicht mit einer Plage für die Bevölkerung gerechnet, sondern wollte die heimische Fauna bereichern.



Der Luchs

Die deutschen Mittelgebirge bieten der menschen-scheuen Wildkatze mit den Pinselohren optimale Voraussetzungen zur Ausbreitung: Hier findet sie ruhige Rückzugsräume zur Jungenaufzucht und ausreichend Rehe und andere Säugetiere, um sich zu ernähren. Nachgewiesene Luchspopulationen gibt es unter anderem im Bayerischen Wald, im Harz und im Pfälzerwald.

Ihre Anwesenheit ist das Ergebnis gezielter Wiederansiedlungsversuche durch Naturschützer – von alleine hätten sich die Tiere hierzulande nicht etab-

lieren können. Für den Menschen hat die Rückkehr des Luchses kaum eine Bedeutung, da er nur selten Nutztiere reißt und keine direkte Bedrohung für uns darstellt.



Der Bär

Bruno, der erste Braunbär, der mehr als 170 Jahre nach der Ausrottung seiner Artgenossen in Deutschland in Erscheinung trat, wurde 2006 zum Medienstar. Sein Heißhunger auf Schafe brachte ihm den Beinamen „Problembär“ ein – und wurde ihm letztlich auch zum Verhängnis: Bruno wurde erschossen.

Möglicherweise folgt ihm in der Zukunft der eine oder andere Braunbär und begibt sich über die südlichen und südöstlichen Grenzen – in Italien, Österreich und Slowenien gibt es stabile Bestände, die dank umfangreicher Schutzmaßnahmen gute Lebensbedingungen genießen. Dass sich aus den kurzen Stippvisiten allerdings eine nachhaltige Wiederansiedlung entwickelt, bezweifeln Experten: „Eine dauerhafte Rückkehr des Braunbären in den deutschen Alpenraum wird in den nächsten Jahren als sehr unwahrscheinlich angesehen.“

Der Wolf

Seit vor knapp 20 Jahren ein erstes Paar die deutsch-polnische Grenze überquerte, breitet sich der Wolf in Deutschland stetig aus. Ende 2017 waren hierzulande 60 Rudel wissenschaftlich nachgewiesen, die überwiegende Mehrzahl von ihnen in Brandenburg, Sachsen, Sachsen-Anhalt

und Niedersachsen. Die größte Art aus der Familie der Hundartigen (Canidae) hat relativ niedrige Ansprüche an Lebensraum und Nahrung und ist darüber hinaus sehr anpassungsfähig. Dass einzelne Tiere auf ihren Streifzügen auch regelmäßig in dichter besiedelte Gebiete oder sogar in Städte vordringen, überrascht daher nicht. Dabei kommt es auch immer wieder zum Zusammentreffen zwischen Mensch und Wolf – was allerdings selten und aus Sicht von Experten meist als unkritisch einzustufen ist.



Aktuell hat es einer jetzt sogar nach Berlin geschafft. Wie Derk Ehlert, der Wildtierbeauftragte beim Senat, im rbb berichtete, verbrachte die Wölfin „Juli“ ganze drei Tage sich ausruhend in Adlershof und Johannistal – das wurde anhand ihrer GPS-Daten festgestellt. Ganz schön nah an bewohnten Gebieten! Sie war aus Sachsen gekommen und hatte auf ihrem Weg nach Norden mehrfach die Autobahn A13 überquert. Gefallen hat es ihr hier offenbar nicht. Sie machte sich ohne über hiesige Nutztiere herzufallen wieder auf den Heimweg nach Sachsen.

Kjell Dittner
Einrichtungsleitung PE Marzahn

Quelle: <https://weather.com/de-DE/wissen/tiere/news/2018-05-17--diese-raubtiere-sind-nach-deutschland-zuruckgekehrt>
Fotos: Waschbär ©Derk_Ehlert; alle anderen privat aus dem ALPENZOO Innsbruck Österreich

Gärtnern auf dem Balkon

Glücklich kann sich schätzen, wer ein kleines Gärtenidyll sein Eigen nennt. Sah man in den Berliner Kleingartenanlagen als fachfremder Spaziergänger sonst die Arbeit hinter den sauber gestutzten Hecken, macht sich jetzt die Sehnsucht nach einem Platz im Grünen breit. Bleibt mir als frisch gebackenem Großstädter noch der Balkon, ein paar Quadratmeter pflegeleichte Freiheit!

Auf dem Weg von der Arbeit nach Hause überlege ich, in welche Ecke die Stühle passen und ob es im Mietvertrag eine Klausel zum Grillen auf dem Balkon gibt. Endlich angekommen, stürme ich auf meine neue Wohlfühloase und finde mich in einem schmutzigen Betonloch wieder. Laub vom letzten Jahr, ausgeblüchte Blumenkästen und abgeplatzte Farbe. Das einzige Indiz für menschliches Leben scheinen einige Zigarettenstummel der Vormieter zu sein.

Hier muss sich was ändern! Bei der Recherche stoße ich auf Kräuter- und sogar Gemüsegärten, beziehungsweise Balkone, die ihresgleichen suchen. Tomaten, Zucchini, sogar Kartoffeln, alles scheint möglich zu sein. Ich kann einen sonnigen Südbalkon mein Eigen nennen, doch auch im Schatten wächst so einiges. Salat, Bärlauch, Rucola und Mangold gedeihen hier prächtig. Auf der Sonnenseite geht es etwas bunter zu, Tomaten, Gurken, Chilis, Paprika und sogar Kürbisse sollen sich hier wohl fühlen.

Ich entscheide mich für Tomaten, Gurken, Chilis und Kartoffeln. Der Kürbis auf dem Balkon erscheint mir als logistische Herausforderung, die ich gerne annehme. Da der Platz auf dem Balkon begrenzt ist, bietet sich vertikales Gärtnern an. Sprich, es geht hoch hinaus für die kleinen Tomaten: Eine Rankhilfe ist schnell selbst gebaut und muss nicht teuer angeschafft werden. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt, es eignen sich alte Gitterbettchen, Jägerzäune oder eigene Kreationen aus Baustahl, Draht, Fahrradfelgen und Speerholz. Peter Lustig (ZDF-Kinderserie „Löwenzahn“) würde sich auf meinem Balkon sicher schnell heimisch fühlen, doch auch die Gurken und die Tomaten freuen sich und bewegen sich täglich ein Stückchen näher Richtung Sonne. Für höhere Erträge sollte man die ersten Blüten entfernen.

Chilis sind standhafte kleine Pflänzchen, für die viel Geduld gefragt ist. Sie benötigen keine Rankhilfe und sollten kurz nach den Eisheiligen im Mai an die



Fotos: (v.o.n.u.) Tomatenranke @acrogame – www.stock.adobe.com;
Kartoffelanbau im Sack @Gragam – www.stock.adobe.com;
Gurkentöpfe @Asta Plechaviciute – www.stock.adobe.com;
Schnittlauch-Minze-Tymian @vd_privat

frische Luft. Für die Entwicklung der Früchte lassen sie sich Zeit bis zum Ende des Sommers. Gute Erträge bringen beispielsweise die Sorten Bird's Eye, Thai Chili und Tabasco, diese sind robust und verzeihen auch den einen oder anderen Fehler im Anbau. Habanero-Sorten sind in der Regel etwas schwieriger in der Handhabung, lassen sich aber oft erfolgreich überwintern und tragen dann im nächsten Jahr entsprechend früh Früchte. Es gilt: Je größer der Topf, desto größer die Pflanze, pro Pflanze sollte man mit 20 bis 25 Litern Erde rechnen.

Für die Kartoffeln habe ich mir einfach einen alten Jute-Sack organisiert und mit 40 Litern Erde gefüllt. In die Erde werden fünf vorgekeimte Kartoffeln gelegt. Hierfür eignen sich ganz normale Kartoffeln aus dem Supermarkt. Für den besonderen Genuss finden sich in den ersten Sommerwochen Pflanzkartoffeln verschiedener Sorten in jedem Baumarkt. Der Erfolg ist garantiert, durch die gleichmäßige Verteilung der Sonnenwärme wachsen die Kartoffeln im Sack besser als auf jedem Acker und werfen

deutlich höhere Erträge ab. Zum Ende des Sommers vertrocknen die Pflanzen und sterben scheinbar ab. Zwei bis drei Wochen später kann man ernten und erhält definitiv die leckersten Kartoffeln Berlins.

Kommen wir nun zur großen Herausforderung: den Kürbissen. Hier gibt es verschiedenste Sorten. Für das Gärtnern auf dem Balkon sollte man auf kleinere Sorten zurückgreifen. Hokkaido-Kürbisse nehmen nicht nur wenig Platz ein, sondern sind auch leicht zu verarbeiten und schmecken ausgezeichnet. Da Kürbisse viele Nährstoffe benötigen, sollte man regelmäßig düngen und aufpassen, dass sie nicht zu sehr wuchern. Nicht dass die Früchte nichtsahnenden Passanten auf den Kopf fallen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß und erholsame Stunden auf Balkonien!

Christian Büchner
Marketing

Lust auf eine kleine Auszeit im Sommer auf Balkonien?

Vogelgezwitscher, duftende Blumen und Kräuter, Sonnenschein – das macht Lust auf ein Frühstück oder einen Brunch auf Balkon oder Terrasse, am besten, wenn man das eine oder andere Kräutlein oder Gemüse dafür gleich noch selbst dort ernten kann. Und was steht auf dem Tisch? Neben frisch gebrühtem Kaffee oder Tee, Obstsaft und Konfitüre (vielleicht auch selbstgemacht) sind leichte Salate und Brotaufstriche zum knusprigen Baguette oder Vollkornbrot ideal. Und sie sind schnell selbst hergestellt, was Sie gern mit den beiden Rezepten ausprobieren können. Wir wünschen auf alle Fälle „Guten Appetit“!

Dill-Krabben mit Avocado

1 Avocado
1 El. Zitronensaft
1 Bund Dill
1 Tl. Scharfer Senf
100 g saure Sahne oder Creme fraiche
2-3 El. Sahne
250 g gegarte, geschälte Nordsekrabben oder Garnelen
Salz, Pfeffer

Die Avocado der Länge nach halbieren, Stein entfernen, schälen. Das Fleisch in kleine Würfel schneiden und sofort mit Zitronensaft mischen. Dill waschen, die Spitzen fein hacken. Senf mit süßer und saurer Sahne (oder Creme fraiche) und Dill verrühren, mit Salz und Pfeffer würzen, dann Krabben und Avocadowürfel vorsichtig unterheben. Etwa eine halbe Stunde kühl durchziehen lassen.

Kohlrabi-Sesam-Aufstrich

1 Kohlrabi (ca. 400 g)
2 El. Sesammus (Tahin)
1 El. Zitronensaft
Salz, Pfeffer, Chiliflocken
½ Bund Schnittlauch zur Dekoration
Kohlrabi schälen, in grobe Stück schneiden und ca. eine Minute blanchieren. Mit Sesammus und Zitronensaft im Mixer zu einer cremigen Masse pürieren. Mit Salz, Pfeffer und Chili abschmecken. Den Schnittlauch fein schneiden und über den Aufstrich streuen.



Foto: @azurita - www.stock.adobe.com

Herzlichen Glückwunsch und Dankeschön!

*Wir gratulieren herzlich unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im III. Quartal 2020 ein Dienstjubiläum feiern und bedanken uns hiermit für die geleistete Arbeit!
Weiterhin alles Gute und viel Freude bei Ihrer Arbeit in unseren Einrichtungen!*

zum 5-jährigen Jubiläum für

Nancy Ritter und Birgit Jergler
in der PE Marzahn
Michaela Moore in der PE Treptow-Johannisthal
Ute Horenburg, Sascha Khan, Katrin Schumann
und Manuel Alberto Garciolo
in der PE Käthe Kollwitz

zum 10-jährigen Jubiläum für

Uwe Gbur und Nadine Schuster
in der PE Käthe Kern
Petra Höppner in der PE Käthe Kollwitz

zum 20-jährigen Jubiläum für

Mariane Steinhauer in der PE Käthe Kern
Antonia Eist in der PE Marzahn
Olaf Glasow in der PE Treptow-Johannisthal

zum 25-jährigen Jubiläum für

Kai Thamuske in der PE Käthe Kern
Olga Kuhn in der PE Marzahn
Karsten Siegfried Voß
in der PE Treptow-Johannisthal

zum 30-jährigen Jubiläum für

Angela Bauer in der PE Marzahn
Thomas Nowack in der PE Käthe Kollwitz
(nachträglich)



Herzlichen Willkommen!

Wir heißen herzlich unsere neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im II. Quartal 2020 ihre Arbeit in unseren Einrichtungen aufgenommen haben, willkommen. Wir wünschen Ihnen einen guten Start und hoffen, dass Sie sich in unseren Teams wohl fühlen!

PE Treptow-Johannisthal

Konstanze Hansen, Andreas Flegel,
Christian Kossin, Abdulaziz Mgawe,
Jelena Jerkic und René Renzino

PE Käthe Kollwitz

Magda Klein, Audrey Rief und Kai Afdring

PE Käthe Kern

Mario Bockler und Carolina Brack

PE Marzahn

Angela Kuhnke, Diana Graf, Nicole Gohl,
Celina Eberhardt, Victor Stimpovschii,
Zorayda Behrens Diaz, Dustin Enrico Fraune,
Celina Eberhardt und Iris Janensch

**Zentrale
FSE gGmbH & FSE
Pflegeeinrichtungen gGmbH**
Kaulbachstraße 63–67,
12247 Berlin
Tel. 030 6706568-0
Hotline 030 6706568-888

Pflegeeinrichtung Käthe Kern
Woldegker Straße 21, 13059 Berlin
Herr Dittner Einrichtungsleitung
Tel. 030 927076-18
Frau Jäckelmann Pflegedienstleitung
Frau Brack Pflegedienstleitung
Tel. 030 927076-27
Frau van Vügt Sozialdienst
Tel. 030 927076-17

Pflegeeinrichtung Marzahn
Wittenberger Straße 38, 12689 Berlin
Herr Dittner Einrichtungsleitung
Tel. 030 936670-19
Frau Müller Pflegedienstleitung
Tel. 030 92253-141
Herr Loitesberger Pflegedienstleitung
Tel. 030 92253-145
Frau Ehrenteit Sozialdienst
Tel. 030 92253-179



3



1



2



3



4

**Pflegeeinrichtung
Käthe Kollwitz**
Kaulbachstraße 63–67, 12247 Berlin
Frau Hotescheck Einrichtungsleitung
Tel. 030 771108-11
Frau Prignitz Pflegedienstleitung
Tel. 030 771108-12
Herr Ziaja Pflegedienstleitung
Tel. 030 771108-23
Herr Khan Sozialdienst
Tel. 030 771108-13

**Pflegeeinrichtung
Treptow-Johannisthal**
Südostallee 212, 12487 Berlin
Frau Falkenberg Einrichtungsleitung
Tel. 030 632235-11
Frau Ottenberg, Pflegedienstleitung
Herr Renzino Pflegedienstleitung
Tel. 030 632235-12
Frau Blänsdorf, Herr Khan Sozialdienst
Tel. 030 632235-13

Deutsche Geschichte

In diesem Jahr gibt es einige Ereignisse, die sich zum 75. oder 30. Mal jähren – hinter ihnen stehen Entscheidungen, die weit über Deutschland hinausgehen.



Die Jahre nach dem 2. Weltkrieg werden von den alliierten Siegermächten Sowjetunion, USA, Großbritannien und Frankreich bestimmt, die mit Hilfe von Militärregierungen die oberste Staatsgewalt ausüben. Deutschland ist in vier Besatzungszonen und Berlin in vier Sektoren aufgeteilt. Der aus den vier Oberbefehlshabern am 30. Juli 1945 gebildete Alliierte Kontrollrat in Berlin entscheidet über alle Fragen, die Deutschland als Ganzes betreffen. Auf der Potsdamer Konferenz vom 17. Juli bis 2. August 1945 im Potsdamer Schloss Cecilienhof (Foto im Hintergrund) einigen sich die alliierten Besatzungsmächte (vertreten durch Harry S. Truman, Winston Churchill/ Clement Attlee, Josef Stalin) auf wirtschaftliche und politische Grundsätze für eine gemeinsame Deutschlandpolitik: Entmilitarisierung, Entnazifizierung, Dezentralisierung, Dekartellisierung der Wirtschaft und Demokratisierung.

Nach der Öffnung der Mauer und der Volkskammerwahl 1990 verhandeln die neue DDR-Regierung unter Ministerpräsident Lothar de Maizière und die Bundesregierung miteinander über die Deutsche Einheit. Sie führen auch Gespräche mit den vier Siegermächten des Zweiten Weltkriegs, die seit 1945 das Recht haben, über «Deutschland als Ganzes» zu entscheiden. Mit der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion übernimmt die DDR am 1. Juli 1990 das westdeutsche Wirtschaftssystem und führt die D-Mark als Währung ein. Der im September geschlossene Zwei-plus-Vier-Vertrag regelt die außenpolitischen Bedingungen der Deutschen Einheit und mit dem am 3. Oktober 1990 in Kraft tretenden Einigungsvertrag wird die Einheit Deutschlands vollendet.